

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 M. 50 Pf. (ohne Postgebühren).
Post-Vestellnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnicher Straße 43.

Inserate
werden die gespaltene Zeile ober deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 209.

Katholiken: Rifomedes.

Dienstag, den 15. September 1903.

Protestanten: Rifomedes.

2. Jahrgang.

Zum Quartalswechsel.

Das 3. Quartal geht zur Reize. Unsere geehrten Postabonnenten werden gebeten, den Bezug unserer Zeitung baldigst zu erneuern, damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt.

Die Sächsische Volkszeitung, die
einzige kath. Tageszeitung Sachsens

wird auch weiterhin ihren Prinzipien treu bleiben und mit aller Entschiedenheit die Vorurteile, welche gegen unseren hl. Glauben in die Welt geschleudert werden, bekämpfen. In das nächste Quartal fällt der Wiederzusammentritt des sächsischen Land- und des deutschen Reichstages, über deren Sitzungen die Sächsische Volkszeitung ausführliche Berichte liefern wird. Schon deshalb erscheint die Haltung einer katholischen Tageszeitung notwendig, da ein jeder gründlich orientiert sein muß über die Fragen, welche in den beiden Parlamenten zur Besprechung gelangen. Katholiken, nehmt Euch das auf der Katholikenversammlung gesprochene Worte zu Herzen und unterstützt kräftig Eure Presse!

Die Sächsische Volkszeitung ist aber nicht nur bemüht, durch gründliche Berichterstattung und treue Wacht über die geistigen und materiellen Interessen unserer Lesern zur Seite zu stehen, sie trägt auch der Unterhaltung in möglichster Weise Rechnung. So gelangt jetzt abermals eine sehr spannende Erzählung

„Blei im Herzen“

aus der gewandten Feder des holländischen Schriftstellers J. A. van der Lans zum Abdruck.

Eine reichhaltige Beilage mit besten Originalbeiträgen wird vom 1. Oktober an jeder Sonntagsnummer beigelegt. Der

„Feierabend“

so betitelt sich dieselbe, wird, so hoffen wir, die volle Zustimmung unserer geehrten Abonnenten erlangen.

Wir machen noch ganz besonders auf die **Wirksamkeit der Inserate** in unserer Zeitung aufmerksam; bei öfterer Inserierung gewähren wir **hohen Rabatt**.

Rochmals weisen wir darauf hin, daß unsere Zeitung in der Stadt von **Woten** zur Austragung gelangt und bitten diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung noch durch die Post bezogen haben, bei dieser nicht mehr zu bestellen, sondern von der Geschäftsstelle deren Zustellung durch Woten zu verlangen.

Etwas Beschwerden über mangelhafte Zustellung oder Ausbleiben der Zeitung sind **bei derjenigen Postanstalt anzubringen, bei welcher abonniert wurde**. Sollte

Blei im Herzen.

Erzählung von J. A. van der Lans.

Aus dem Holländischen übersetzt von A. van Heemstede.

(1. Fortsetzung) (Schlußdruck verboten)

Wägen die neugierigen Mäde der Vorübergehenden, die schon von der Märchenpracht des Vorhauses gefesselt waren, bis dahin durchzudringen vermocht, welche Ausruhe des Staunens würden dann erst laut geworden sein!

Aus dem Kristallkronleuchter, der von der reich vergoldeten Decke niederhing, ergoß sich ein blendendes Licht über die hellblauen Salonmöbel, die goldblumige Tapete, die Vorhänge und sonstigen Wandverzierungen, die in den zartesten harmonischen Farben prangten.

Zwei hohe Skandelaber, kristallinen Blumensträußen in schlanken Vasen von vergoldetem Kupfer gleichend, standen an beiden Seiten des großen Spiegels über dem weißmarmornen Schornsteinmantel, worunter in einem offenen kupfernen Herd ein mähtiges Kohlenfeuer flammte.

In dem hellen Licht und zwischen dem düstigen harmonischen Farbenspiel von Gold und Weiß und zarten Blau kamen die glänzenden Toiletten, die Diamanten und Blumen, mit denen die Damen geschmückt waren, zur vollen Geltung.

Einer Königin gleich, die Audienz erteilt, empfing Frau de Vries, in schwere, malvenfarbige Seide gekleidet, ihre Gäste, die in kleinen Gruppen glänzend zusammenstanden, den Augenblick erwartend, da man sie zur Tafel nötigen würde.

„Welch ein reizender Salon!“ kam es von den Lippen einer Dame, die soeben am Arme eines corpulenten Herrn, in dessen Knopfloch verschiedene Bändchen prangten, eingetreten war, und die mit einer langgestieltem goldenen Forquette die ganze Ausstattung musterte. „Sie haben einen außerordentlichen Geschmack an den Tag gelegt, liebe Frau Doktor, ich habe schon manchen Salon in der Residenz gesehen, aber nur wenige können den Vergleich mit diesem aushalten. Er ist ganz einzig! Sie haben an Ihrem Herrn Gemahl gewiß einen künftigen Weirat gefunden,“ fügte sie mit einem verbindlichen Blick auf den Herrn des Hauses hinzu.

seitens der Post Abhilfe nicht erfolgen, so bitten wir uns direkt Mitteilung zu machen.

Wir bitten unsere Leser, für die weitere Ausbeutung des Blattes nach Kräften das Ihrige beizutragen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Dresden.

Cpc. Dresden, 14. September 1903.
(Nachdruck verboten.)

Nachdem am Sonntag die Begrüßungsfeier stattgefunden hatte, begannen die Verhandlungen am Montag mit dem Geschäftsbericht des Vorstandes. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Vorsitzender Singer die ausländischen Bruderparteien und dankt ihnen für die Beweise der Sympathie aus Anlaß der Reichstagswahlen. Es erhelle daraus die Solidarität der Sozialdemokratie. Vertreter sind noch Oesterreich, Holland, England, Amerika. Der österreichische Vertreter führte aus, daß das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen in Oesterreich als ein bedeutendes politisches Ereignis empfunden worden sei und schilderte die politische Verfassung in Oesterreich, durch welche die sozialdemokratische Arbeit erschwert werde. Die deutsche Sozialdemokratie habe es in Deutschland, auch wenn sie in Sachsen tags, leicht. Der holländische Vertreter wies auf die „Merkmale“ Reaktion hin, die seit zwei Jahren in Holland eingetreten sei. Dieselbe fördere den sozialdemokratischen Prozeß. Auch nach dem Streik werde in Holland die christliche Arbeiterbewegung noch geschwungen. Er hoffe, daß der nächstjährige internationale Kongress in Amsterdam von der deutschen Sozialdemokratie zahlreich besucht werden möge. Der englische Vertreter feierte die internationale Bedeutung des Parteitages. In England befinde sich die Sozialdemokratie in einem Uebergangsstadium. Mehr und mehr dringe der „revolutionäre Gedanke“ in die englische Gewerkschaftsbewegung ein. Die Sozialdemokratie werde in England durch die sozialistischen Bestrebungen Kuzjers II, Chamberlains, neue Nahrung finden; die englische Sozialdemokratie sei keine Reformpartei, sondern ein Flügel der internationalen, revolutionären sozialdemokratischen Partei (Beifall). Der Vertreter Amerikas (Kanada) wies auf die Arbeitslosigkeit in Amerika hin, die aus der Ueberproduktion entstanden sei. Amerika müsse daher mit der Zeit den sozialistischen Kommunismus akzeptieren. Bei der Präsidentenwahl im nächsten Jahr würde voranschließlich eine Million Stimmen abgegeben werden, während ihre Zahl bei den letzten Wahlen nur 300.000 betrug. Durch Stempelabgaben würde die Presse in Amerika in ihrer Entfaltung und Bewegungsfreiheit gehemmt. Dabei gelte Amerika gemeinhin als das freieste

Land. Der Geschäftsbericht wird erstattet durch Pfannkuch (Allgemeines) und Gerisch (Kasse).

Die Ausführungen haben nach den bereits veröffentlichten Berichten des Parteivorstandes kein öffentliches Interesse mehr. Hervorgehoben sei nur, daß Gerisch die große Opferfreudigkeit betonte, die im letzten Jahre sich zu erkennen gegeben habe. Dieselbe komme in dem veröffentlichten Massenbericht bei weitem nicht in vollem Umfang zum Ausdruck. So erfreulich die Gesamtabonnentenzahl der sozialdemokratischen Presse sei (520.000), so stehe sie doch nicht im richtigen Verhältnis zu den 3 Millionen Stimmen. Die Zunahme von 100.000 Abonnenten in einem Jahre zeige allerdings, daß die Presse in erfreulichem Aufschwung begriffen sei, was sich auch darin zeige, daß die kleineren Mäntler sich mehr und mehr in Tagesblätter umwandeln. Aus dem Bericht der Kontrollkommission sei erwähnt, daß Genosse Verthold, der in der „Zukunft“ verantwortlich zeichnet, es einem Zufallsbeschlusse zu verdanken habe, wenn er nicht wegen der „pöbelhaften“ Artikel (beispielsweise „Die Primadonnen der Sozialdemokratie“), die er in der „Zukunft“ verantwortlich gezeichnet, aus der Partei ausgeschlossen worden sei.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß bei dem guten Stand der Parteikasse mehr für die Agitation geschehen müsse, namentlich im Saar-Kohlenbezirk. Auch aus Köln werde eine lebhaftere Agitation gewünscht. Einen gleichen Wunsch äußerte der Vertreter von Koburg, von Elberfeld (legterer bemerkte, der Stimmenzuwachs im Westen sei zum großen Teil auf den Zuzug aus dem Osten zurückzuführen) und Nürnberg.

Es folgte die Diskussion über die „Mitarbeit von Genossen an der bürgerlichen Presse“. Hierzu liegen 10 Anträge vor, darunter der aus der Presse schon bekannte Antrag des Parteivorstandes. Vom Referenten Pfannkuch wurde eine Korrespondenz verlesen, worin Braun, Heine, Göhre, Verthold den Bescheid des Parteivorstandes abschließend kritisierten und ihm den Vorwurf machten, daß er nach Analogie bürgerlicher Ministerien verfare, wobei gleichzeitig zum Ausdruck gebracht wird, daß sie ihre Meinung über die Mitarbeit an der bürgerlichen Presse durch den Parteivorstand nicht artieren lassen würden. Auf ein Schreiben Calwers vom März hat der Parteivorstand erwidert, daß die Mitwirkung an wissenschaftlichen bürgerlichen Organen nicht ausgeschlossen werden solle, namentlich nicht am Zastrowschen „Arbeitsmarkt“, für den Calwer schreibt. Auf die Antwort des Parteivorstandes haben Braun und Genossen geantwortet, die Stellungnahme des Vorstandes bedeute eine Beschränkung der Arbeitsfreiheit und es empfehle sich, daß der Parteivorstand seinen „Irrtum“ zugebe (Gelächter). Referent betonte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung, daß der Entscheid dem Gesichte der großen Mehrheit der Partei entspreche. Ein

„Doch nicht,“ entgegnete Frau de Vries, „der hat für solche Dinge keine Zeit, dafür muß ich ganz allein sorgen.“ Damit verbogte sie sich und wandte sich ihren anderen Gästen zu.

Die Frau des Hauses war eine stattliche Erscheinung, mit der größten Zuverlässigkeit und einem anmutigen Lächeln begrüßte sie alle Eintretenden der Reihe nach; ihrem jugendlichen Keuchen nach hätte man sie für eine ältere Schwester ihrer Tochter, der etwa achtzehnjährigen Henriette, halten können, die ein frisches Gesichtchen und eine hübsche Figur hatte, in ihren etwas linkschen Bewegungen aber doch noch den Nachschick verriet.

Doktor de Vries begnügte sich damit, den Damen einige lebenswürdige Worte zu sagen, um sich dann mit seinen Kollegen oder anderen Herren in ein ernstes Gespräch zu vertiefen.

Er schien weit älter als seine Frau, seine Haare wenigstens waren schon ganz ergraut. Wenn er das dunkle Auge lebhaft aufschlug, machte er allerdings einen jüngeren Eindruck, und seine Gestalt war fast gerade so elastisch wie die seines zwanzigjährigen Sohnes Konrad, dessen hübscher Kopf mit einem schwarzen Vorkenwald geziert war.

Als die Glocke sechs schlug, wurden die Flügelthüren, die den Salon vom Speisezimmer trennten, weit geöffnet und Paar an Paar setzte sich der Zug der Gäste in Bewegung. Die Wände des Speisewimmers waren bis zur halben Höhe mit Eichenholz getäfelt, alte blaue Schüsseln und Teller standen auf dem Gesims, der eichene Kredenzstisch trug eine schwere Last von blauem Porzellan und feinem Kristall, die ganze Einrichtung machte einen überaus soliden Eindruck.

In den feierlichen Ernst dieser Umgebung brachte der lange, mit schneeweißem Linnen gedeckte Tisch, der mit kostbaren Silberaufhängen und Randalabern von Weibener Porzellan sowie mit einer Fülle von frischen Blumen ausgestattet war, eine angenehme freundliche Abwechslung.

Beim Auslöffen der Suppe verhielt man sich wie gewöhnlich schweigsam, aber als der Wein die Jungen ein wenig gelöst hatte, waren Herren und Damen bald in

einer lebhaften Unterhaltung begriffen, und wenn die Zuschauer draußen all die rothigen Wangen und die blühenden Augen und die vollen Schläfchen hätten sehen können, so hätten sie gewiß die Worte des alten Frauens wiederholt: „Die Leute haben den Himmel auf Erden!“

Daß unter jenen glatten lächelnden Mienen, jenen sorgfältig krierten Köpfen und der tadellosen Wäsche, welche die Brust aufspannte, so hübsche Dinge sich bergen könnten wie nagende -orge, Reiz und Mißgunst, sich selbst auslende Eitelkeit oder unerwählter Ehrgeiz - dergleichen anzunehmen oder voranzuziehen, wäre nur einem unverbesserlichen Pessimisten in den Sinn gekommen.

Doch hätte es keines besonderen Scharfsinns bedurft, um zu bemerken, daß der Wäthler trotz des eifrigsten Bestrebens, sich recht lebhaft an der Feiertage zu beteiligen, bisweilen plötzlich verstummte und schweigend vor sich hin starrte. Dann graben sich tiefe Furchen in seine Stirne, während er langsam mit der Hand durch die grauen Haare fuhr, wie jemand, der von einer auslenden Sorge gepeinigt wird.

„Wie ernst Du wieder dreinst schaust, Papa!“ rief Konrad, der ihm schräg gegenüber saß, dem Vater fröhlich zu, man sollte glauben, Du ländelst vor einer schweren Operation! Das Huhn ist über die Reicheit aller Professoren längst hinaus, Du kommst es mit ruhigem Gewissen fressen!“

„Du hast recht, mein Junge, wenn es mir nicht aller Verfaße wottel!“ erwiderte er im nänlichen leichten Tone, die Sorgen mit Gewalt von sich abzustütteln. Und er begann das Tier mit einem Eifer zu zerlegen, als wenn er keine Gedanken auf nichts anderes gerichtet hätte.

Konrad, der dem Vater lächelnd zuschaute, flüßerte seiner hübschen Nachbarin allerlei launige Bemerkungen in das Ohr. Das junge Mädchen mochte so alt sein, wie Henriette; man sah ihr aber an, daß sie sich nicht erst seit heit oder gestern in der Welt der Diners und Soires bewegte. Sie war durchaus nicht um eine Antwort verlegen und die dunklen Augen blickten fest und frei aus dem von schwarzen Wädhchen umrahmten Gesichtchen, dessen semitischer Schnitt nicht zu verkennen war, hervor. (Fortf. folgt.)